

Ohne Grenzen

Ein Jubiläum, eine hohe Auszeichnung, ein kleines Buch und eine neue Trio-Platte – über **Keith Jarrett** gibt es wieder viel zu berichten. Berthold Klostermann fasst die Ereignisse zusammen.

Keith Jarretts Karriere ist immer noch für neue Höhepunkte gut. Im Januar konnte sein Trio mit Gary Peacock und Jack DeJohnette ein Jubiläum feiern: 20 Jahre zuvor waren die Alben „Standards, Vol. 1“, „Vol. 2“ und „Changes“ eingespielt worden – Geburtsstunde des so genannten „Standards“-Trios. Im Mai erhielt der Pianist den mit einer Million Kronen (110.000 Euro) dotierten Polar Music Prize aus der Hand König Karls XVI. Gustaf von Schweden. Zum ersten Mal wurde die renommierte Auszeichnung, die sonst in den Sparten „ernste“ und „populäre“ Musik vergeben wird, nur einem Künstler zuteil. Geehrt, so die Begründung der Jury, wurde Jarrett als „Pianist, Komponist und Meister auf dem Gebiet improvisierter Musik“. Und weiter heißt es: „Keith Jarretts musikalische Kunst ist gekennzeichnet durch seine Fähigkeit, mühelos Grenzen in der Welt der Musik zu überschreiten.“

Bei ECM erschien aus diesem Anlass ein Essay Jarretts, „Inside Out: Thoughts on Free Playing“, mit ausgewählten Statements des Pianisten, einem Vorwort von Geoff Dyer (Autor des weithin gelobten Buches „But Beautiful“), Bio- und Diskographie sowie 24 Schwarzweißfotos erweitert zu dem schmalen Bändchen „Scattered Words“. In dem knapp sieben-seitigen Essay, dessen Titel den des Albums

„Inside Out“ (2001) aufgreift, wo das „Standards“-Trio sich erstmals mit freien Improvisationen vorstellte, sucht Jarrett eine Frage zu beantworten, die Miles Davis ihm einst stellte: „How do you do that?“ Gemeint war das Improvisieren aus dem Nichts heraus. „I don't know ... I just do it“, habe er damals geantwortet. Jetzt münden seine Ausführungen in den lapidaren Satz: „The real answer is in the music“. Die treffendste Beschreibung des improvisatorischen Prozesses bietet der Titel seines letzten Albums, „Always Let Me Go“. Doch außer Tautologien liefert Jarrett aufschlussreiche Reflexionen über seine Solokonzerte, bei denen er sich in drei Rollen zugleich sieht: als Improvisator, spontaner Komponist und Hörer am Instrument. Das ist allemal lesenswert, gibt es doch Einblick ins Selbstverständnis eines der größten Improvisatoren unserer Zeit.

Gleichzeitig erschien der Live-Mitschnitt eines Trioauftritts beim Festival Jazz d'Antibes Juan-le-Pins 2002. Muss man jetzt überrascht sein? Denn nach den frei improvisierten Alben „Inside Out“

Davis-Repertoire der 50er und 60er Jahre, etwa der Opener „If I Were a Bell“. Ausgiebig – exakt neun Minuten lang – wird hier über die Songform improvisiert, bevor zum ersten Mal das Thema erklingt. Trotz widriger Begleitumstände, die Jarrett im Booklet schildert, hebt das Trio nach kurzem Eintasten in die Musik geradezu ab. Peacock und DeJohnette tragen Jarretts Flug über die Tasten ausgesprochen „begleiterisch“. Namentlich Peacock erinnert mit profundem „walking bass“ mitunter an Ray Brown – gerade so, als wolle er der Basslegende, die zwei Wochen zuvor verstorben

war, noch einmal Tribut zollen. Im Verlauf des Konzerts wird das Zusammenspiel offener. Hier spielt das „Standards“-Trio in gewohnter Klasse – nicht weniger, nicht mehr. Die Songform hat ihm nie Grenzen auferlegt. So bestätigt der Konzertmitschnitt aufs Schönste das Urteil der Polar-Prize-Jury. ■

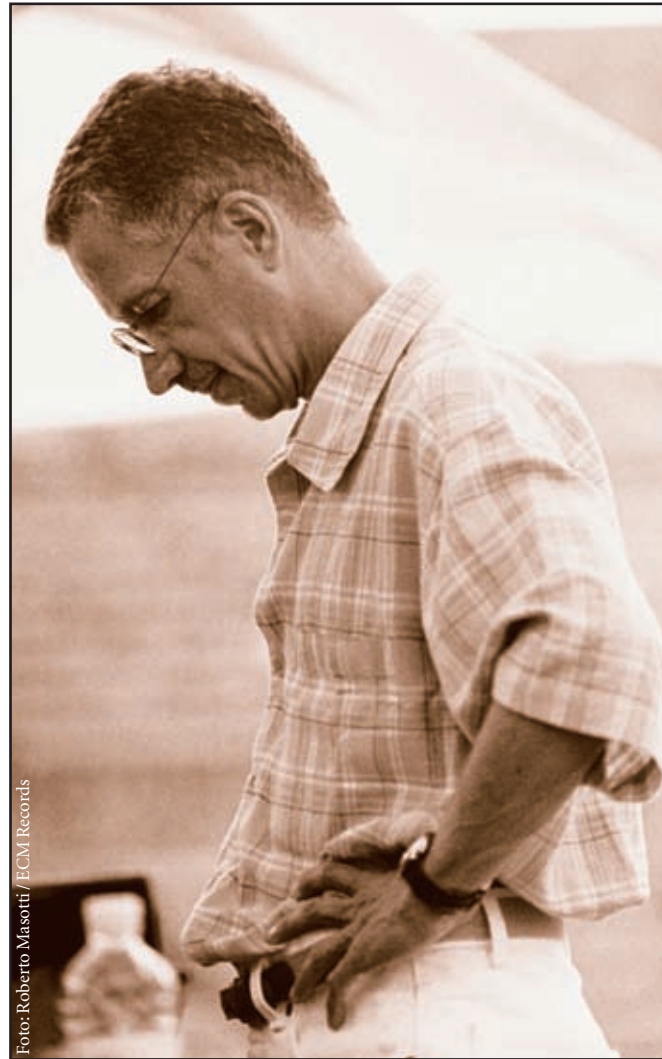


Foto: Roberto Masotti / ECM Records

Buch- und CD-Tipps

Keith Jarrett, *Scattered Words*, 79 S., 24 s/w-Fotos (Gräffling: ECM, 2003), 18 Euro
Keith Jarrett/Gary Peacock/Jack DeJohnette, *Up for It*; Keith Jarrett (p), Gary Peacock (b), Jack DeJohnette (dr) (2002) ECM/Universal CD 038 317-2 (73')



Im Trio kehrt er zu den Standards zurück

und „Always Let Me Go“ warten Jarrett, Peacock und DeJohnette wieder mit einem reinen Standards-Programm auf, das nur mit dem Titelstück um eine freie Improvisation über zwei ständig wiederholte Akkorde angereichert wird. Im Wechsel mit Bebop-Klassikern stammt jede zweite Nummer aus dem festen Miles-